

27. Januar 2017 - 00:04 Uhr · Silvia Nagl · Kultur

Fotografien werden zu Foto-Gemälden



Die Grenze von Bild und Fotografie scheint zu verschwimmen bei Elger Essers Foto-Gemälden ("Harmas, Iris III", 2014). Bild:

Oö. Landesgalerie präsentiert Einzelschau von Elger Esser.

Fotografie als "dokumentarischer Stil" habe ihn "nie interessiert", sagt Elger Esser im OÖN-Gespräch. "Schon während meiner Studienzeit in Düsseldorf beim Ehepaar Bernd und Hilla Becher wusste ich: Da waren 20 Studierende vor mir, 20 studieren mit mir. Was wird nur aus mir? Da bin ich recht früh ausgeschert und habe mit Landschaftsfotografie begonnen – in den 80ern ein absolutes No-Go!" Die von ihm bei der Bildbearbeitung hauptsächlich verwendete Technik ist die Heliogravur, ein fotografisches Edeldruckverfahren.

Diese Anfänge, in denen schon die Grenze zwischen Fotografie und gemaltem Bild zu verschwimmen scheint, sind in dieser sorgsam zusammengestellten und in Themenblöcke übersichtlich geordneten Schau ebenso zu sehen wie zuletzt entstandene Arbeiten: Foto-Drucke auf schimmernden Silberplatten.

Eindrucksvoll auch der Schwerpunkt "La Mer", bei dem ein riesiges, raumgreifendes Mosaik – bestehend aus 10.000 bei einer Schiffsreise entstandenen Einzelbildern – Gustave Couberts Gemälde "La Vague" nachstellt.

In der Werkgruppe "Combray" bezieht Elger Esser sich auf Marcel Prousts Roman "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit", in dem sich der Autor an den fiktiven Ort und an Erlebnisse der Kindheit erinnert. "Kann man das visuell auch machen?" war Essers Ausgangsfrage. "Erlebnisse um unbekannte Orte zu bauen" war sein Anliegen – dafür reiste er jahrelang durch Frankreich. Die Bilder wirken wie aus der Zeit gefallen und einem Fantasiereich entstiegen.

In Claude Monets berühmtem Garten in Giverny bekam Esser die Genehmigung, nachts zu fotografieren. Entstanden sind faszinierende Bilder. Einmal wandert das Mondlicht – mit sechsstündiger Belichtungszeit – durch das Bild. Dann wieder sind die Bewegungen von Karpfen im Seerosenteich als feine Schlieren zu erkennen.

Die großformatigen Bilder des Zyklus "Harmas" zeigen, eher selten bei Esser, auch die Farbigkeit des wuchernden Gartens des Insektenforschers Jean-Henri Fabre.

Info: "Elger Esser – Aetas", Oö. Landesgalerie, Eröffnung heute, 19 Uhr, bis 23. April



Drei Fragen an Elger Esser

Der international anerkannte Foto-Künstler (geboren 1967 in Stuttgart, aufgewachsen in Rom) studierte an der Kunstakademie Düsseldorf beim berühmten Fotografen-Ehepaar Bernd und Hilla Becher.

1 Ihre Bilder wirken manchmal wie unrealistisch. Gibt es tatsächlich immer ein reales Vorbild, das Sie fotografiert haben?

Ja, absolut. Manipuliert wird ein Foto aber schon durch den Blick, den gewählten Ausschnitt des Betrachters. Trotzdem geht es immer um eine originale Stimmung. Meine Bilder sind immer analoge Bilder, da bin ich Dokumentarist geblieben. Da wird kein Fels dazugestellt, da ist alles so fotografiert, wie es ist. Aber nachher wird es so bearbeitet, dass es schon aus dem fotografischen Rahmen fällt.

2 Welche Kamera benutzen Sie für Ihre künstlerische Tätigkeit? Und machen Sie auch Schnappschüsse mit dem Smartphone?

Ich arbeite mit einem Schweizer Modell aus den 50er Jahren. Die Objektive sind natürlich neu. Mein Smartphone habe ich immer dabei für Schnappschüsse und Dokumentationen. Es gibt auch Fotoalben mit Familienfotos, aber Kunst-Fotografen sind eher schlechte Schnappschuss-Fotografen!

3 Wie lange dauert es vom ersten Foto bis zum Kunst-Bild?

Das hängt auch vom jeweiligen Drucker ab. Aber vom Foto bis zur Fertigstellung kann es bis zu einem Jahr dauern

Quelle: nachrichten.at

Artikel: <http://www.nachrichten.at/nachrichten/kultur/Fotografien-werden-zu-Foto-Gemaelden;art16,2467635>

© OÖNachrichten / Wimmer Medien 2017 · Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung